RÖMISCHE AMTSINHABER ALS VORBILDER FÜR DIE BISCHÖFE DES 4. JAHRHUNDERTS?

Von
R. HAENSCH

Paulos von Samosata wurde im Winter 268/269¹ von einer Synode führender Bischöfe der östlichen Provinzen des römischen Reichs abgesetzt. Wichtigster Grund waren seine Vorstellungen von der Natur Christi.² Aber man tadelte seine Amtsführung als Bischof von Antiocheia auch in einer Reihe anderer Punkte. So hieß es u. a.: „Auch brauchen wir nicht darüber zu urteilen, daß er nach Hohem trachtet und aufgeblasen ist, sich weltliche Ehren zulegt und sich lieber *ducenarius* nennen läßt als Bischof, stolz auf den Marktplätzen einherschreitet, öffentlich im Gehen Briefe liest und diktiert, von zahlreichem Gefolge umgeben, das ihm teils vorangeht, teils nachfolgt, so daß unser Glaube wegen seines Dünkels und Hochmuts scheel angesehen und gehaßt wird; nicht über seine Gaukeleien auf kirchlichen Versammlungen, die er, nach Ehren haschend und in eitlem Drange,

¹ Folgende Titel werden abgekürzt zitiert:

Chadwick, *Role* = H. Chadwick (and his respondents), *The Role of the Christian Bishop in Ancient Society* (Berkeley 1974)

Hartmann, *Teilreich* = U. Hartmann, *Das palmyrenische Teilreich* (Stuttgart 2001)

Instinsky, *Bischofsstuhl* = H. U. Instinsky, *Bischofsstuhl und Kaiserthron* (München 1955)

Jerg, *Vir* = E. Jerg, *Vir venerabilis. Untersuchungen zur Titulatur der Bischöfe in den außerkirchlichen Texten der Spätantike als Beitrag zur Deutung ihrer öffentlichen Stellung* (Wien 1970)

Millar, 'Paul' = F. Millar, 'Paul of Samosata, Zenobia and Aurelian: The Church, Local Culture and Political Allegiance in Third-Century Syria', *Journal of Roman Studies* 61 (1971), 1-17

Müller-Wiener, 'Bischofsresidenzen' = W. Müller-Wiener, 'Bischofsresidenzen des 4.-7. Jhs. im östlichen Mittelmeer-Raum', in: *Actes du XIe congrès international d'archéologie chrétienne. Lyon, Vienne, Grenoble, Genève et Aoste, 21-28 septembre 1986 I* (Rome 1989), 651-709

Pallas, 'Episkopion' = D. I. Pallas, 'Episkopion', in: K. Wessel (Hg.), *Reallexikon zur byzantinischen Kunst II* (Stuttgart 1971), 335-371

Pietri, *Roma* = Ch. Pietri, *Roma Christiana*, 2 Bände (Rome 1976)

Pietri, *Entstehen* = Ch. & L. Pietri, *Das Entstehen der einen Christenheit (250-430)* (Freiburg/ Basel/ Wien 1996)

Rist, 'Cyprian' = J. Rist, 'Cyprian von Karthago und Paul von Samosata. Überlegungen zum Verständnis des Bischofsamtes im 3. Jahrhundert', in: R. von Haehling (Hg.), *Rom und das himmlische Jerusalem* (Darmstadt 2000), 257-286

Stommel, 'Bischofsstuhl' = E. Stommel, 'Bischofsstuhl und Hoher Thron', *Jahrbuch für Antike und Christentum* 1 (1958), 52-78

Teitler, *Notarii* = H. C. Teitler, *Notarii and Exceptores* (Amsterdam 1985).

Zur Datierung der Synode: Millar, 'Paul' 11; präziser als Hartmann, *Teilreich* 317 f.

² Vgl. den Beginn des bei Euseb nicht vollständig zitierten Schreibens der Synode (*Historia Ecclesiastica* 7.30, besonders 6-7); zu den Gründen, weshalb der Kirchenhistoriker das Schreiben nicht ganz anführte: Millar, 'Paul' 10 f.

ausklügelt und damit die Gemüter argloser Leute in Staunen setzt. So ließ er für sich im Gegensatz zum Jünger Christi eine Tribüne und einen hohen Thron errichten. Auch hat er ein >Sekreton< wie die weltlichen Herrscher und nennt es so”.³

Diese Sätze haben eine intensive Forschungskontroverse ausgelöst.⁴ Man diskutiert inwieweit das Geschehen mit den allgemeinen politischen Ereignissen im Osten des römischen Reiches in diesen Jahren zu erklären ist. Erörtert wird, ob Paulos eine offizielle Funktion im Dienste der Herrn von Palmyra, die ja in diesem Jahrzehnt auch die wichtigsten Machthaber im Osten des römischen Reiches waren, bekleidete und ob dies sein Auftreten erkläre.

Das Geschehen wirft aber auch die grundsätzlichere Frage auf, inwieweit sich Bischöfe in einer Zeit, in der die neue Religion von Kaiser Gallien zumindest indirekt anerkannt worden war und rasch an Bedeutung gewann, am Vorbild weltlicher Machthaber orientierten. Diese Frage ist vor allem in den 50er und 60er Jahren im Anschluß an Thesen Theodor Klausers intensiver diskutiert worden. Paulos von Samosata war dabei insbesondere für Hans Ulrich Instinsky in seiner Studie “Bischöfsstuhl und Kaiserthron” wichtig. Die Diskussion verstummte weitgehend,⁵ als deutlich wurde, wie schwierig die Frage zu beantworten war, “wann genau und wie der Übergang von außerkirchlichem zu kirchlichem Zeremoniell geschehen sei”.⁶

Diese Fragestellung aufzugreifen und fortzuführen, setzt voraus zu klären, ob Paulos eine offizielle Funktion in der römischen Reichsverwaltung innehatte oder ob er sich nur am Vorbild solcher Amtsinhaber orientierte. Daß nur das letztere gemeint sein kann, hat insbesondere Fergus Millar aufgezeigt, auch wenn immer wieder und gerade in einer jüngst erschienenen Studie von Udo Hartmann die gegenteilige

³ Euseb, *Historia Ecclesiastica* 7.30, 8-9; zitiert wird - mit leichten Modifikationen - die Übersetzung von H. Kraft.

⁴ Vgl. zuletzt z.B. L. de Blois, *The Policy of the Emperor Gallienus* (Leiden 1976), 184; Hartmann, *Teilreich* 315 ff.; Rist, Cyprian.

⁵ Bezeichnenderweise ist der Artikel “Hofzeremoniell” im *Reallexikon für Antike und Christentum* nie in der von Th. Klauser geplanten Form (dazu Jerg, *Vir* 69) erschienen (s. jetzt *Reallexikon für Antike und Christentum* 16 [1994], 1-4). Die grundsätzlichere Frage, inwieweit das Christentum von den Strukturen des umgebenden römischen Reiches und speziell seines Rechtes geprägt wurde, ist allerdings weiter erörtert worden, s. z. B. E. Herrmann, *Ecclesia in Re Publica* (Frankfurt/ M., Bern, Cirencester 1980) und jetzt z. B. A. Hoffmann, *Kirchliche Strukturen und Römisches Recht bei Cyprian von Karthago* (Paderborn u.a. 2000).

⁶ Jerg, *Vir* 69 mit Hinweis auf gleichartige Stellungnahmen in späteren Arbeiten Klausers.

Ansicht vertreten wird.⁷ Selbst wenn Paulos den Titel *vir ducenarius* zu Recht beanspruchen konnte, bedeutet dies nicht, daß er ein hoher römischer Amtsinhaber war. Millar arbeitete an den einzelnen Passagen des Briefes heraus, wie sehr das Auftreten des Paulos in dem Synodalschreiben als Konsequenz persönlicher Vorlieben des Paulos dargestellt wurde. Paulos wollte lieber *ducenarius* genannt werden als Bischof (δοικηνάριος μᾶλλον ἢ ἐπίσκοπος θέλων καλεῖσθαι), Paulos habe sich ein Tribunal und einen hohen Thronos besorgt.⁸ Nichts werde als Konsequenz einer übernommenen staatlichen Funktion dargestellt.

Dabei hätten hohe weltliche Ämter seinen Gegnern glänzende Angriffspunkte geboten: So hätte Paulos entweder Kapitalgerichtsbarkeit ausüben müssen, hätte also gegen das fünfte Gebot und andere Aussagen der Bibel den Tod von Menschen anordnen müssen. Falls er aber eine Funktion im Bereich der Finanzverwaltung ausgeübt hätte, wäre er für den Einzug von Abgaben verantwortlich gewesen. Mit Leichtigkeit hätte man ihm dann Habgier unterstellen können. Wenn dennoch zahlreiche Forscher von einer staatlichen Funktion des Paulos ausgehen, so weil sie wie z.B. jüngst Hartmann der Ansicht sind: "Schließlich bliebe der Vorwurf, daß sich Paulus lieber *ducenarius* als Bischof nennen ließ, unverständlich, wenn nicht beiden Titeln auch ein Posten entsprochen hätte".⁹ Dahinter steckt die selbst bei Millar zu fassende Annahme, daß der Titel *ducenarius* "as used in Antioch, it could in normal times only have referred to the procurator of the province of Syria Coele".¹⁰ Genau dies trifft aber spätestens für die sechziger Jahre des 3. Jh. nicht mehr zu.¹¹ Exakt ins Jahr 267 gehört nämlich das erste Hans-Georg Pflaum bekannte Beispiel dafür, daß ein Ritter den Titel *vir ducenarius* führte, obwohl er nur eine Funktion bekleidete, die in der Hohen Kaiserzeit keinesfalls den Rang einer solchen Procuratur hatte - nämlich die des Epistrategen¹² (Nach Pflaum wäre es nur eine sexagenare Procurator

⁷ Millar, 'Paul', besonders 10 ff., bzw. Hartmann, *Teilreich* 315 ff. (dort Anm. 213 ein Forschungsüberblick).

⁸ βῆμα μὲν καὶ θρόνον ὑψηλὸν ἑαυτῷ κατασκευασάμενος. Millar, 'Paul' 13: "Everything that is said of the improper activities of Paul relates to the life of the Christian congregation."

⁹ Hartmann, *Teilreich* 319 - wenn er von "beiden Titeln" spricht, dann offensichtlich deshalb, weil er in einer *petitio principis* davon ausgeht, daß der Titel *ducenarius* untrennbar mit demjenigen des *procurator* verbunden war.

¹⁰ Millar, 'Paul' 12.

¹¹ So jetzt auch Rist, 'Cyprian' 282.

¹² H.-G. Pflaum, *Les carrières procuratoriennes équestres sous le haut-empire Romain* II (Paris 1960), 950 f. mit Berufung auf P. Oxy. XVII 2130; dazu auch J. D. Thomas, *The epistrategos in Ptolemaic and Roman Egypt*. Part 2. *The Roman epistrategos* (Opladen 1982), 52.

gewesen). Spätestens in den sechziger Jahren des 3. Jh. begann also der Prozess der “dévaluation” des Titels *vir duценarius*. Im Jahre 317 hatte er seinen Abschluß gefunden. Aus diesem Jahr stammt ein im Codex Theodosianus überliefertes Gesetz, nach dem die *duцена dignitas* wie andere *dignitates* beispielsweise an *primipilares* oder *Caesariani* nach erfolgreichem Ende ihrer jeweiligen Tätigkeit verliehen werden konnte.¹³

Paulos muß also keine Stellung im Rahmen der römischen Provinzialadministration bekleidet haben. Auch mit dem Vorwurf, er lege (ὕποδύμενος) sich κοσμικὰ ἀξιώματα zu, brauchen nur Ehrentitel wie der des *duценarius* gemeint gewesen zu sein¹⁴ und nicht notwendigerweise weltliche Posten.¹⁵ Die ‘weltlichen Herrscher’ (οἱ τοῦ κόσμου ἄρχοντες) waren also Vorbilder, aber Paulos gehörte wohl nicht zu ihnen. Mit ἄρχοντες meinten die Synodalen ganz offensichtlich generell hohe römische Amtsinhaber¹⁶ und nicht speziell den Kaiser.¹⁷ Hätten sie sich nur auf ihn beziehen wollen, so hätte man dies z.B. durch den Terminus βασιλεύς o.ä. deutlicher gemacht und gleichzeitig noch mehr die Hybris des Paulos herausgestellt. Ganz offensichtlich findet sich in diesem Schreiben ein Sprachgebrauch, der bisher immer erst mit dem 4. und den folgenden Jahrhunderten verbunden wurde. In den literarischen Quellen dieser Zeit meint ἄρχων gerne Provinzstatthalter, *vicarius* oder *praefectus praetorio*.¹⁸

In zweierlei Hinsicht orientierte sich Paulos nach Ansicht der Bischöfe am Vorbild solcher hohen Amtsinhaber: Erstens habe er bei seinen öffentlichen Auftritten - und zwar an solchen Plätzen, die wie die ἀγοαὶ ganz besonders im Licht der Öffentlichkeit standen - durch die Größe seines Gefolges und seine Geschäftigkeit - selbst im Gehen bearbeitete er noch seine Korrespondenz - seine Bedeutung hervorheben wollen. Zweitens habe er aus dem gleichen Grund bestimmte bauliche Einrichtungen in dem von ihm benutzten Kirchenraum geschaffen. Wie die Machthaber der Welt habe er für ein βῆμα, ein Tribunal, mit einem hohen θρόνος, einem hohen Stuhl,

¹³ CTh 8.4.3; 10.7.1; 10.20.1; 12.1.5; dazu C. Lepelley, ‘Du triomphe à la disparition. Le destin de l’ordre équestre de Dioclétien à Théodose’, in: S. Demougin u. a., ed., *L’ordre équestre. Histoire d’une aristocratie (IIe siècle av. J.-C. - IIIe siècle ap. J.-C.)* (Rome 1999), 629-646, hier 632.

¹⁴ S. z.B. P. Oxy. IX 1204 Z. 15 f. (299).

¹⁵ Anders Hartmann, *Teilreich* 318; vgl. auch a.O. 318 f.: “weltliche Aufgaben”, “hohes weltliches Amt”, “mehreren Posten”.

¹⁶ So auch Stommel, ‘Bischofsstuhl’ 54 f.

¹⁷ Wie dies z.B. Instinsky, *Bischofsstuhl* 14 annahm.

¹⁸ E. Hanton, ‘Lexique explicatif du Recueil des inscriptions grecques chrétiennes d’Asie Mineure’, *Byzantion* 4 (1927-1928), 53-136, hier 67 f.; R. Kotansky, ‘Magic in the Court of the Governors of Arabia’, *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 88 (1991), 41-60, hier 51f.

und für ein σήκηρτον, einen Raum für Verhandlungen, die nicht öffentlich sein sollten, gesorgt.

Obwohl noch nicht darauf hingewiesen wurde, versteht es sich keineswegs von selbst, daß gerade diese zwei Einrichtungen, das σήκηρτον und der θρόνος, genannt werden. Der erste sonstige Beleg für σήκηρτον als Bezeichnung für eine Räumlichkeit findet sich selbst in den Papyri, also einer dichten und der alltäglichen Administration nahen Quellengattung, erst im Jahr 299 (P.Oxy. IX 1204 Z. 12: ein σήκηρτον eines *rationalis*). Auch der entsprechende lateinische Terminus *secretarium* erscheint erst spät und recht selten in vordiokletianischer Zeit.¹⁹ Daß dies kein Zufall ist, zeigt sich daran, daß in den Papyri der folgenden Jahrzehnte der Begriff dann mehrfach bezeugt ist.²⁰ Den zeitlich frühesten Beleg stellt wahrscheinlich die Passio Scillitanorum dar. Wie bei allen anderen Märtyrerakten läßt sich allerdings nicht exakt feststellen, wann dieser Bericht über einen Christenprozeß des Jahres 180 in die heute vorliegende Form gegossen wurde. Die zeitlich nächste Erwähnung eines *secretarium* bietet wahrscheinlich eine der beiden Fassungen der Acta Proconsularia Cyprians.²¹ Daß diese Bezeichnung erst so spät belegt ist, verwundert auch nicht allzusehr. Traditionell vollzog sich römische Rechtsprechung in aller Öffentlichkeit, also primär auf dem *forum* oder - falls dies z.B. aus klimatischen Gründen nicht möglich war - in einer *basilica*.²²

Geschlossene Räumlichkeiten für die Rechtsprechung sind zwar seit der frühen Kaiserzeit bezeugt. Aber sie wurden zunächst allem Anschein

¹⁹ Nach O. Seeck, RE II A 2, 1 (1921) 979-981 s. v. *secretarium*, 979 würde sogar Lactantius, *de mortibus persecutorum* 15, 5 den ersten Beleg darstellen. Alle Belege im Codex Iustinianus gehören ans Ende des 4. oder Beginn des 5. Jh.

²⁰ P.Ryl. IV 653 = ChLA IV 254 Z. 1 (*praeses Aegyptiae Herculiae*; 318-320); P.Theod. 13 = ChLA XLI 1204 I Z. 1 (*praeses Aegyptiae Herculiae*; 321); ChLA XLI 1188 + SPP XX 283 = P.Harrauer 46 (*praeses Thebaidis*; 332); P.Oxy. LXIII 4381 = ChLA XLVII 1431 (*dux Aegypti*; 375); ChLA XII 522 = SB XVI 12581 Z. 1 (310 ?); die Daten nach J.D. Thomas, 'P.Ryl. IV 654: the Latin Heading', *Chronique d'Égypte* 73 (1998), 125-143; vgl. A. Łukaszewicz, *Les édifices publics dans les villes de l'Égypte Romaine* (Warszawie 1986), 47 f. Philostratos gebraucht in der *Vita Apollinii* 4.44.2 (ἀπόρητον δικαστήριον) den Terminus σήκηρτον nicht und ist angesichts des romanhaften Charakters der Szene auch höchstens als Hinweis auf die Verhältnisse zu Lebzeiten des Philostratos, aber nicht denen des Apollonios, zu werten (anders Seeck 1921, a.a.O. [Anm.19], hier 979).

²¹ *Acta Scillitanorum* 1 bzw. *Acta Cypriani* 1. Im Fall der von H. Musurillo, *The Acts of the Christian Martyrs* (Oxford 1972) gesammelten *Acta martyrum* finden sich entsprechende Hinweise ferner in der *Passio Montani* (Nr. 15, 6. 21); *Passio Crispinae* (Nr. 24, 1: *in secretario pro tribunali adsidente*); *Passio Eupli* (Nr. 25 a, 1: ἐν τῷ σικριταρίῳ πρὸ βήλου; b, 1: *extra velum secretarii*) und in den *Acta Phileae* (Nr. 27, col. XII Z. 4: ἔθυσεν ἐν τῷ συνκρήτῳ) - also jeweils Akten von Märtyrern der diokletianischen Verfolgung.

²² Vgl. Seeck 1921, a. a. O. (Anm. 19), 979.

nach als *auditoria* bezeichnet. So tut dies z.B. Tacitus, aber auch noch das amtliche Protokoll einer Gerichtssitzung Caracallas im Jahr 216.²³ Der Übergang vom Terminus *auditorium* zu demjenigen des *secretarium* spiegelt aller Wahrscheinlichkeit nach einen Prozeß des zunehmenden Ausschlusses der Öffentlichkeit bei bestimmten staatlichen Handlungen und insbesondere Rechtsverfahren wieder. Das wird aber generell erst für ein spätantikes Phänomen gehalten.

Noch viel mehr gilt das für den *θρόνος* eines römischen Amtsinhabers, zu dem Paulos anscheinend die prinzipiell schon seit der 2. Hälfte des 2. Jh.²⁴ bezeugte bischöfliche *καθέδρα* umgestaltet hatte (Natürlich fassen wir das Handeln des Paulos nur in dem parteiischen Reflex seiner Gegner. Aber wenn ihre Vorwürfe ganz haltlos gewesen wären, hätten sie dem Beklagten eine viel zu große Chance gegeben, sie zu widerlegen und damit letztlich das ganze Verfahren in Frage zu stellen). In Hanns Gabelmanns Studie „Audienz- und Tribunalszenen“, heißt es: „Die *cathedra* <...> wird erst in der Spätantike zur Insignie von Beamten und anderen Würdenträgern“.²⁵ Thomas Schäfer schließt sich seinem Urteil an.²⁶ Ins 4. oder die folgenden Jahrhunderte wurden bisher alle Darstellungen eines solchen *θρόνος* auf archäologischen Denkmälern datiert. Die meines Wissens zeitlich früheste soll in die Zeit kurz nach der Mitte des 4. Jh. Gehören.²⁷ Ebenfalls dem 4. oder den folgenden Jahrhunderten wies man bisher die inschriftlichen Epigramme zu Ehren von Statthaltern oder höherrangigen Trägern der Provinzialadministration zu, die gerne auch auf den ruhmvollen Sitz, den *ὑψαύχης θῶκος*, anspielen.²⁸ Erstmals 325 wird in einem Papyrus von einem Statthalter gesprochen, der den Thronos der Statthalterschaft in Alexandria glanzvoll einnehme (*ὁ διακοσμήσας τὸν θρόνον τῆς ἡγεμονίας τῆς αὐτῆς Ἀλεξανδρίας*).²⁹

²³ Tacitus, *Dialogus* 39; SEG 17, 759; vgl. auch R. Haensch, *Capita provinciarum* (Mainz 1997), 145, 300.

²⁴ Muratorisches Fragment Z. 75 f. (H. Lietzmann, *Das muratorische Fragment und die monarchianischen Prologe zu den Evangelien* [Bonn 1921] bzw. W. Schneemelcher, *Neutestamentliche Apokryphen I* [Tübingen 1990], 27-29); vgl. Stommel, 'Bischofsstuhl' 71 f.

²⁵ H. Gabelmann, *Antike Audienz- und Tribunalszenen* (Darmstadt 1984), 191.

²⁶ Th. Schäfer, *Imperii insignia. Sella curulis und fasces* (Mainz 1989), 195.

²⁷ Gabelmann 1984, a. a.O. (Anm. 25), 190 ff., besonders 192; Stommel, 'Bischofsstuhl' 63 ff.

²⁸ L. Robert, *Epigrammes du Bas-Empire. Hellenica IV* (Paris 1948), 17, 35 f., 41-48; etwas anders die entsprechenden Epigramme, in denen der Amtsinhaber als *σύνθρονος* der Dike bezeichnet wird; von diesen gehört mindestens eins in die diokletianische Zeit (Robert, a.O. 25 f., vgl. 74 f.). S. auch den grundsätzlichen Hinweis von Robert, a.O. 109: "les coupures chronologiques dans les institutions et la civilisation sont dans la seconde partie du IIIe siècle et à la fin du VIe".

²⁹ P. Oxy. LIV 3756 Z. 7; 3758 Z. 7 f. 124.

Wir finden also bei Paulos von Samosata von den verschiedenen symbolträchtigen Einrichtungen römischer Herrschaft zwei, das σήκηριον und den θρόνος, von denen zumindest der letztere allem Anschein nach erst zu seinen Lebzeiten zu einer verbreiteten Erscheinung geworden war. Es sei dahingestellt, ob er sie wirklich so bewußt übernahm, wie es ihm seine Gegner unterstellten, und ob ihn die von diesen behaupteten persönlichen Motive - vor allem seine Hybris (ὑψηλὰ φρονεῖ καὶ ὑπερήρται) - dazu veranlaßten. Vielleicht führte nur ein und dieselbe Zeitströmung zu weitgehend identischen Formen der Machtrepräsentation im weltlichen wie kirchlichen Bereich.

Ob das Verhalten des Paulos tatsächlich so individuell bestimmt war, wie es ihm unterstellt wurde, kann nur am Verhalten anderer Bischöfe überprüft werden.³⁰ Da wir über die des späten 3. Jh. fast nichts wissen, können nur diejenigen des 4. und der folgenden Jahrhunderte zum Vergleich herangezogen werden. Schritten sie auf dem von Paulos eingeschlagenen Weg voran - bestärkt dadurch, daß sich die Rahmenbedingungen durch die Hinwendung Konstantins und seiner Nachfolger zum Christentum wesentlich geändert hatten? Oder blieb das Vorgehen des Paulos weitgehend einzigartig, ist es also letztlich nur mit seiner Person zu erklären? Dieser Frage soll im folgenden anhand von zwei zentralen Aspekten des paulinischen Auftretens - seines Gefolges und der von ihm benützten weltlichen Einrichtungen - nachgegangen werden. Entsprechend dem zeitlichen Rahmen des Workshops werde ich mich dabei vorwiegend auf Nachrichten aus dem 4. Jh. beschränken. Die Entwicklung hatte zwar im Jahre 402 keineswegs einen Endpunkt erreicht. Aber bei solch einem komplexen Thema ist es schon allein von Bedeutung, einmal festzustellen, bis zu welchem Punkt die Entwicklung am Ende der ersten Phase des intensiven Kontaktes zwischen weltlichen und kirchlichen Autoritäten vorangeschritten war.

Man warf Paulos vor, er sei in der Öffentlichkeit δορυφορούμενος aufgetreten. Geht man von der Grundbedeutung des Wortes δορυφορέω aus,

³⁰ Auch Rist, 'Cyprian' bewertet die Amtsführungen von Cyprian und Paulos als zwei unterschiedliche Versuche, die Stellung eines Bischofs in den im fortgeschrittenen 3. Jh. rasch wachsenden Gemeinden neu zu definieren. Es sei dahingestellt, ob man tatsächlich das Scheitern von Paulos mit "Defiziten im menschlichen Bereich" (284) erklären sollte. Auch die letzten Jahre Cyprians sind vom Ketzertaufstreit geprägt und ob sein Ansehen ohne sein Martyrium so unumstritten geblieben wäre, ist keineswegs gesagt. Zur Einschätzung aus heutiger Sicht zum Beispiel Pietri, *Entstehen* 67: „die gleichzeitig ein interessantes Inkulturationsphänomen darstellen und Verhältnisse des vierten Jahrhunderts vorwegnehmen“; ähnlich A. von Harnack, *Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten* (Leipzig 1924²), 668.

so hätte ihn eine bewaffnete Begleitung umgeben, deren Waffen, Lanzen, seine Position herausstellten. Allerdings ist die entsprechende Passage nur mit Hilfe eines Partizips formuliert. Sie macht im Gegensatz zu einem Passus aus einer Rede des Demosthenes, auf die allem Anschein nach angespielt wird,³¹ und zu einer parallelen Formulierung in Eusebs Werk selbst,³² keine konkrete Angaben z.B. über die Zahl und Art der Begleiter. Dadurch läßt die Formulierung aber die Möglichkeit offen, die Angabe nur im übertragenen Sinne zu verstehen: Paulos war bei seinen öffentlichen Auftritten von einer Begleitung, die seine Bedeutung heraushob, umgeben. Und ein solches Verständnis im übertragenen Sinn dürfte der Realität entsprochen haben: Es ist nicht nur schwer vorstellbar, daß sich ein Bischof in aller Öffentlichkeit auf eine von ihm bezahlte, zudem mit Hoheitssymbolen versehene, bewaffnete Begleitung stützte. Das hätte nicht nur eine eindeutige Usurpation eines Rechtes römischer Amtsinhaber beinhaltet, sondern auch all den theologischen Stellungnahmen widersprochen, die jede Ausübung militärischer Macht durch Christen und insbesondere christliche Würdenträger ablehnten. Vor allem aber verweist Euseb in einer anderen Passage, in der er dasselbe Partizip bei der Charakterisierung eines römischen Procurators benutzt, explizit auf die Soldaten, die diesen Amtsinhaber als Ehrengarde begleiteten.³³

Genau an diesem Punkt verlief auch nach 312 eine wesentliche Grenze: Noch Jahrhunderte lang verzichtete man darauf, das Vorbild der *officiales* zu kopieren, die in den Stäben der weltlichen Amtsinhaber exekutive Aufgaben durchführten oder für den Personenschutz zuständig waren. Bischöfe stützten sich zwar immer wieder bei einzelnen Problemen auf Soldaten oder *officiales*, die ihnen weltliche Amtsinhaber zur Verfügung gestellt hatten.³⁴ Man setzte auch unter Umständen einmal Untergebene wie die *dekanoi* Konstantinopels oder die *parabalaneis* Alexandreias, die eigentlich andere Aufgaben hatten, zur Durchführung exekutiver Maßnahmen ein.³⁵ Aber man richtete nicht nach Außen hin erkennbar

³¹ Demosthenes, *Or.* 21.158 - nach dem kritischen Apparat die Vorlage für die Passage.

³² Vgl. am Ende des Absatzes.

³³ Euseb, *Historia Ecclesiastica* 8.9.7: οἷος Φιλόρωμος ἦν, ἀρχὴν τινα οὐ τὴν τυχοῦσαν τῆς κατ' Ἀλεξάνδρειαν βασιλικῆς διοικήσεως ἐγκεχειρισμένος, ὅς μετὰ τοῦ ἀξιώματος καὶ τῆς Ῥωμαϊκῆς τιμῆς, ὑπὸ στρατιώταις δορυφορούμενος, ἐκάστης ἀνεκρίνετο ἡμέρας.

³⁴ Vgl. z.B. Marcus Diaconus, *Vita Porphyrii* 27. 75. 77.

³⁵ *Vita Danielis* 11 (§ 19; Festugière II p. 104); zu ihnen A. H. M. Jones, *The Later Roman Empire, 284-602*, II (Norman 1964), 911; unzutreffend: G. Dagron, *Naissance d'une capitale* (Paris 1974), 491. Vgl. schließlich auch Augustin, *Epist.* 20*8 (Divjak). Man fragt sich natürlich, auf wen sich Marcellus von Ancyra stützte, wenn er Folterungen durchführte oder eiserne Gefängenenkäfige

Abteilungen mit militärischen oder exekutiven Aufgaben im bischöflichen Gefolge ein.

Derartige Probleme entstanden nicht, wenn man andere Abteilungen der Stäbe weltlicher Amtsinhaber kopierte. Aber auch dies geschah nur in sehr beschränktem Maße. Bei der Frage, wie die Verwaltung des immer umfangreicher werdenden kirchlichen Vermögens organisiert werden sollte, spielte das Vorbild weltlicher Amtsinhaber und ihres Personals z.B. allem Anschein nach keine Rolle. Entweder baute man die alte kircheninterne Praxis aus, nach der Diakone im Gefolge ihrer Fürsorge für die Armen der Gemeinde und das Kirchengesamtheit auch ganz allgemein für alle Fragen der kirchlichen Finanzverwaltung zuständig waren - so vor allem im Westen. Oder man orientierte sich am Vorbild der privaten Guts- und Vermögensverwaltung und betraute einen Kleriker mit der Funktion des οἰκονόμος (*vilicus*)³⁶ - so im Osten. Diese Praxis ging nach Ansicht des Konzils von Chalkedon gerade von der Kirche von Antiocheia aus.³⁷ Sie wurde im Kanon 26 von Chalkedon für alle Bischofskirchen (faktisch der östlichen Reichshälfte) bindend gemacht.

Wichtiger war das Vorbild der weltlichen Würdenträger und speziell des Kaisers im Falle der bischöflichen Kanzleien. Schon aus dem 4. Jh. soll eine römische Grabinschrift stammen, die einen *notarius eccl(esiae)* erwähnt.³⁸ Auf jeden Fall brachte im Jahr 422 ein *apostolicae sedis notarius* einen Brief von Bonifatius I nach Illyricum (Bon. epist. 13, 5). Auf dem 3. ökumenischen Konzil von Ephesos (431) verlas ein *notarius* der römischen Kirche - νοτάριος τῆς ἁγίας καθολικῆς ἐκκλησίας πόλεως Ῥωμαίων - einen Brief von Coelestinus.³⁹ Schon im Jahr 390 hatte ein *lector* und νοτάριος <...> τῆς ἁγιωτάτης <...> ἐκκλησίας Ναζιανζουπόλεως das Testament von Gregor von Nazianz zu publizieren (wenn das Dokument authentisch ist).⁴⁰ Ein *lector* und *notarius* des Bistums Rhodos ist im Jahr 431 bezeugt.⁴¹ Auch in Nordafrika sind zu Beginn des 5. Jh. mehrfach

benutzte: Socrates, *Historia Ecclesiastica* 2.42. L. Dossey, 'Judicial Violence and the Ecclesiastical Courts in Late Antique North Africa', in: R. W. Mathisen, ed., *Law, Society, and Authority in Late Antiquity* (Oxford 2001), 98-114 differenziert viel zu wenig - zeitlich, zwischen Klerikern und Mönchen, zwischen Prügelein als von der Gesellschaft anerkanntem privaten Erziehungsmittel und staatlicher *coercitio* etc.

³⁶ ACO II 1, 359.

³⁷ ACO II 1, 374 f.

³⁸ AE 1935, 153 = ICVR 20447. L. Duchesne, ed., *Le Liber Pontificalis* I (Paris 1955) 36, 3, 205 bleibt wie die ganze Nachricht problematisch, s. Pietri, *Roma* 676 f., vgl. 607, 672 ff.

³⁹ ACO I 1, 3, 54; spätere Belege für die römische Kirche bei Teitler, *Notarii* 87.

⁴⁰ Gregor von Nazianz, *Test.* 395 (PG 37).

⁴¹ ACO I 1, 2, 10.

kirchliche *notarii* belegt, wie z.B. u.a. ein *notarius ecclesiae Sitifensis partis Donati* bei der Konferenz in Carthago im Jahre 411.⁴² Am Ende des 4. Jh. war es also zumindest auch bei manchen mittelgroßen Bistümern üblich geworden, die Funktion eines speziellen Schnellschreibers nach dem Vorbild des Kaisers und der weltlichen Amtsinhaber einzuführen (wobei offensichtlich häufig ein entsprechend ausgebildeter Kleriker mit dieser Aufgabe betraut wurde).

In den Akten des Konzils von Chalkedon sind schließlich gar Kleriker der Kirchen von Alexandria⁴³ und Konstantinopel⁴⁴ bezeugt, die neben ihrer geistlichen Würde auch ganz offiziell den Titel *primicerius notariorum* (πριμικήριος τῶν νοταρίων bzw. πρῶτος νοταρίων) wie in der kaiserlichen Kanzlei führten. Zumindest bei diesen wichtigsten Bischofs-sitzen hatte sich also auch schon eine interne Hierarchie ausgebildet.⁴⁵ Allerdings gab es auch gewichtige kircheninterne Gründe, das weltliche Vorbild zu übernehmen. Sowohl aus der jeweiligen Predigt-tätigkeit wie vor allem auch aus der umfangreichen kircheninternen und -externen Rechtsprechung ergab sich ein Bedarf nach Protokollanten mit stenographischen Kenntnissen.⁴⁶

Aus ähnlichen Gründen hat man in einem weiteren Bereich recht schnell das weltliche Vorbild kopiert: Nach der vita Euthymii war es ganz wesentlich für die christliche Erziehung des späteren Mönches Euthymios, daß er im Jahre 379 mit seiner verwitweten Mutter zu einem Onkel ziehen mußte, der als Rechtsgelehrter (*scholasticus*) Berater des Metropolitan-Bischofs von Melitene (Armenia II) war. Als Beisitzer (σύνεδρος) des Bischofs lebte er in dessen Palast.⁴⁷ Auch Kyrillos von Skythopolis lernte 150 Jahre später dadurch den Mönch Sabas kennen, daß dieser den Metropolitan-Bischof von Skythopolis (Palaestina II) besuchte, bei dem der

⁴² *Gesta* II 59 (Schr. 224). Vgl. z.B. auch Augustin, *Epist.* 213, 2.

⁴³ ACO II 1, 82, 84.

⁴⁴ ACO II 1, 204.

⁴⁵ Parallelen aus dem 6. Jh. für die römische Kirche bei Teitler, *Notarii* 88.

⁴⁶ Bei manchen der von Teitler, *Notarii* 86 ff. angeführten frühen Beispielen bleibt es allerdings fraglich, ob sie schon offiziell im Dienst der Kirche standen (und nicht z.B. private Bedienstete des jeweiligen Bischofs waren): S. 89 (Anonymus 31), 91, 93 (Paulus 1), 93 (Eunomius). Beide Arten von *notarii* sind z.B. im Testament des Gregor von Nazianz bezeugt: PG 37, 391, 393 bzw. 395.

⁴⁷ ἡ (...) Διονυσία ἀδελφὸν ἔχουσα λογιώτατον Εὐδόξιον μὲν καλούμενον, τὸ δὲ αὐτόθι ἐπισκοπεῖον κρατοῦντα καὶ τῷ ἐπισκόπῳ συνεδρεῦοντα, τοῦτον σύμβουλον καὶ μεσίτην ποιησαμένη τῷ κατὰ τὸν καιρὸν ἐκείνου ἰθύνοντι τὴν κατὰ Μελιτηνὴν ἀγιωτάτην ἐκκλησίαν Ὁτρήῃ (...) σχολαστικοῦ Εὐδοξίου (Kyrillos von Scythopolis, *Vita Euthymii* 3 [Schwartz p. 10; Festugiere p. 60]). Vielleicht einschlägig auch Synesios, *Epist.* 105 in fine (zu sicher Chadwick, *Role* 6).

Vater des Kyrillos als σύνεδρος wohnte.⁴⁸ Beide Beispiele erinnern an Gregor Thaumaturgos, der zu Anfang der dreißiger Jahre des 3. Jh. nach Caesarea Palaestinae kam, weil sein Schwager, ein νομικός, dem damaligen Statthalter von Syria Palaestina bei dessen Tätigkeit zur Seite stehen sollte.⁴⁹ Schließlich verweist es auch auf typische Praktiken römischer Amtsinhaber, wenn nach Johannes Chrysostomos Bischof Meletios von Antiocheia in den 70er Jahren des 4. Jh. μετὰ τῶν προσεδρεύόντων αὐτῷ, also mit seinen Beisitzern, die Baustelle des Martyrions für den hl. Babylas besuchte, um sich vom Fortgang der Bauarbeiten zu überzeugen.⁵⁰

Entgegen der Darstellung von Giulio Vismara oder Wolfgang Kunkel⁵¹ gab es also schon im 4. Jh. zumindest bei den östlichen Metropolitansitzen fest angestellte, juristisch ausgebildete, bischöfliche *consilarii*. Das sollte eigentlich auch nicht verwundern. Im Gefolge der *audientia episcopalis* wurden die Bischöfe mit einer Fülle von Rechtsstreitigkeiten konfrontiert, die angesichts ihrer Zahl und ihrer Komplexität den Gedanken an professionelle Berater nahelegte. Klagen vieler Bischöfe⁵² belegen, wie sehr sie von dieser Tätigkeit beansprucht wurden, auch wenn die *audientia episcopalis* anscheinend spätestens zu Ende des 4. Jh. nur noch eine freiwillige Schiedsgerichtsbarkeit war. Da bot es sich an, das Vorbild der weltlichen Amtsinhaber nachzuahmen. Augustin genügte es, wie es gerade einer der neugefundenen Briefe zeigte,⁵³ gelegentlich bei professionellen Rechtskundigen anzufragen. Oder er zog

⁴⁸ ἐν οἷς ἦν καὶ ὁ ἐμὸς πατήρ τὸ ἐπίσκοπεῖον κρατῶν τὸ τηνικαῦτα καὶ τῷ μητροπολίτῃ συνεδρεῦον (Kyrillos von Scythopolis, *Vita Sabae* 75 [Schwartz p. 180; Festugière p. 109 f.]). Vgl. auch Zacharias, *Historia Ecclesiastica* 7.1 (Hamilton/ Brocks 148 f.).

⁴⁹ συνεπιβοηθήσονται καὶ κοινωνήσονται τῶν τοῦ ἔθνους ἄρχοντος πόνων. *Lobrede* 65-72.

⁵⁰ Johannes Chrysostomos, *De sancto Babyla* 3 (PG 50, 533).

⁵¹ W. Kunkel, 'Consilium', in: Ders., *Kleine Schriften* (Weimar 1974), 405-440, hier 439 f.; G. Vismara, *Episcopalis audientia* (Milano 1937), 116 ff. Es ist zumindest zu erwägen, ob auch die *defensores ecclesiae* eine solche beratende Funktion wahrnahmen. In unseren Quellen erscheinen sie freilich vor allem als selbständige Rechtsvertreter der Kirchen nach Außen hin; vgl. z.B. Herrmann 1980, a. a. O. (Anm. 5) 304; N. E. Lenski, 'Evidence for the Audientia episcopalis in the New Letters of Augustine', in: R. W. Mathisen, ed., *Law, Society, and Authority in Late Antiquity* (Oxford 2001), 83-97, hier 92 f.

⁵² Die Klagen sind bekannt: Augustin, *De opere monachorum* 29, 37; Augustin, *Enarrationes in Psalmos* 118, 24, 3; ders., *Epist.* 213; ders., *Epist.* 24*, 1 (Divjak); Possidius, *Vita Augustini* 19; Iohannes Chrysostomos, *De Sacerdotio* 3.14, 1-17 (SChr. 272); Theodoros von Mopsuestia, *In epistulam ad Corinthos* 5,1,2 (PG 66, 882). Vgl. auch Augustin über Ambrosius - *Confessiones* 6.3.3 - sowie Synesios, *Epist.* 41 (Garzya p. 135 ff.). Dazu kommen noch verschiedene weitere Hinweise auf die beträchtliche Arbeitslast: *Vita Epiphani* 55 (PG 41, 93 B) bzw. Theodoret, *Historia Religiosa* 17.8.1.

⁵³ Augustin, *Epist.* 24*, 1 (Divjak).

pauci fratres fideles honorati heran (Aug. serm. 355, 2, 3). Aber zumindest manche der Metropolitanbischöfe des Ostens hielten es für sinnvoller, eine feste Institution zu etablieren. Und ob dies nicht viel verbreiteter war, als es die geringe Zahl der Hinweise vermuten läßt, bleibt so wie vieles andere bei der *audientia episcopalis* unklar. Denn dieser “crucial aspect of the presence of the church in late Roman society remains as silent and unseen as the dark side of the moon”.⁵⁴

Im Bereich der nicht-geistlichen Aufgaben eines Bischofs und der dazu nötigen Helfer hat man also nur sehr partiell das Vorbild der weltlichen Amtsinhaber übernommen. Wie sah es bei den Gebäuden aus, auf die sich die Bischöfe als Wohnung und für administrative und jurisdiktionelle Zwecke stützten? In vergleichbarer Weise hatten bisher neben manchen Residenzen hochgestellter Persönlichkeiten der großen Zentren unter den öffentlichen Bauten vor allem die *praetoria* der römischen Amtsinhaber, also insbesondere die der Provinzstatthalter und Procuratoren, als Wohnquartier und Amtslokal gedient. Welche Rolle spielten solche Gebäude als Vorbild? Bzw. besser gesagt, da die *praetoria* alles andere als einen standardisierten Gebäudetyp darstellen, inwieweit finden wir bei den Episkopeia die üblichen Bestandteile eines solchen Praetoriums wie repräsentative Empfangsräumlichkeiten, Räume für die Rechtsprechung wie das erwähnte *secretarium* oder z.B. eine private Thermenanlage? Und - vor allem - inwieweit läßt sich auch bei den Episkopeia ein Bemühen um eine repräsentative Architektur fassen?

Für das 4. Jh. müssen aus zwei Gründen vor allem literarische Quellen zugrundegelegt werden. Erstens reichen die archäologischen Befunde, in denen man bischöfliche Residenzen vermutet,⁵⁵ eigentlich nur in Nordafrika schon ins 4. Jh. zurück.⁵⁶ Zweitens sind grundsätzlich die entsprechenden Identifikationen oft unsicher. Die Diskussion darüber, was denn für eine bischöfliche Kirche spezifisch sei, dauert immer noch an.

⁵⁴ P. Brown, *Poverty and Leadership in the Later Roman Empire* (Hanover, London 2002), 67 ff. Zur *episcopalis audientia* vgl. neben Vismara 1937, a. a. O. (Anm. 51) jüngst z.B. Chadwick, *Role* 6ff und öfters; G. Crifò, ‘A proposito di episcopalis audientia’, in: M. Christol u. a., ed., *Institutions, société et vie politique dans l’empire Romain au IV^e siècle ap. J.-C.* (Rome 1992), 397-410; J. C. Lamoreaux, ‘Episcopal Courts in Late Antiquity’, *Journal of Early Christian Studies* 3 (1995), 143-167; Lenski 2001, a. a. O. [Anm. 51]; A. Martin, *Athanase d’Alexandrie et l’église d’Egypte au IV^e siècle (328-373)* (Rome 1996), 708 (jeweils mit weiterer Literatur); Pietri, *Entstehen* 784 f.; 934.

⁵⁵ Vgl. den Überblick von Müller-Wiener, ‘Bischofsresidenzen’; Pallas, ‘Episkopion’; Pietri, *Entstehen* 674; s. jetzt auch I. Matejčić, ‘Il palazzo vescovile di Patenzo (Istria)’, in: *XXe congrès international des études Byzantines. Collège de France - Sorbonne, 19-25 août 2001. Pré-actes. III Communications libres* (Paris 2001), 323.

⁵⁶ Im Osten anscheinend überhaupt nicht: Müller-Wiener, ‘Bischofsresidenzen’ 653.

Insbesondere konnte bis heute trotz über 1500 Inschriften, die aus dem 4. bis 6. Jh. von Baumaßnahmen an Gebäuden des christlichen Kultes berichten, noch kein Episkopeion durch eine entsprechende Inschrift explizit und eindeutig identifiziert werden.⁵⁷

In den literarischen Quellen sind Episkopeia im 4. Jh. nicht nur für Alexandria oder Konstantinopel⁵⁸ oder für Metropolitansitze wie Melitene (Armenia II),⁵⁹ Caesarea (Cappadocia),⁶⁰ Salamis/ Constantia (Cyprus)⁶¹ oder Ephesos (Asia)⁶² bezeugt. Nach der Vita des Porphyrios von Gaza erbaute Bischof Irenion von Gaza um die Mitte des 4. Jh. ein solches, freilich sehr kleines, Gebäude im damals noch überwiegend und entschieden paganen Gaza⁶³. Episkopeia waren also auch schon im 4. Jh. zumindest im östlichen Reichsteil eine verbreitete Erscheinung, die auch an kleineren Bischofssitzen anzutreffen war. Für kirchliche Rechtsquellen des 5. Jh. waren Episkopeia eine Selbstverständlichkeit. Diese wie das in einer monophysitischen Gemeinde Syriens entstandene sogenannte *testamentum Domini* oder die gallischen *Statuta ecclesiae antiqui* (Kanon 1/14) waren nur darum bemüht,

⁵⁷ S. auch Müller-Wiener, 'Bischöfsresidenzen' 653. Die einzige partielle Ausnahme könnten die Inschriften des sogenannten Bads des Plakkos (SEG 7, 871 b = IGerasa 296 vgl. 297) darstellen, wenn es sich um das Bad einer bischöflichen Residenz handelte. Nach dem archäologischen Befund - C. S. Fisher, 'Buildings of the Christian Period', in: C. H. Kraeling, ed., *Gerasa. City of the Decapolis* (New Haven 1938), 265-294, hier 265 ff. - ist dies zumindest zu erwägen. Der einzige mir bekannt gewordene inschriftliche Beleg für ein kirchliches σήκηριον (I. Eph. II 495) fällt schon wegen des Titels ἀρχιεπίσκοπος frühestens ins 6. Jh.

⁵⁸ *Historia Acephala* (C.H. Turner, *Ecclesiae Occidentalis Monumenta Iuris Antiquissimi* [Oxford 1899-1939], I 2, 4), 669; Palladius, *Historia Lausiaca* 136 (Constantius II) - dazu Martin 1996, a. a. O. (Anm. 54), 144 - bzw. bei Anm. 74. Zur Frage eines Episkopeions in Rom: Pietri, *Roma* 668; vgl. auch 464 f. mit der Interpretation von ICVR 970, die jedoch problematisch bleibt (vgl. demgegenüber z.B. K. Gross, *Reallexikon für Antike und Christentum* I [1950], 614-631 s. v. Archiv, besonders 621); zu den (wesentlich später bezeugten) italischen *domus episcoporum*: B. Ward-Perkins, *From Classical Antiquity to the Middle Ages* (Oxford 1984), 176 ff. Libanius, *Or.* 19.28 läßt es offen, wo man den Bischof von Antiocheia üblicherweise fand (καὶ προελθόντες οὗ Φλαβιάνον εὕρησιν ἐμελλόν). Zu präzise P. Brown, *Macht und Rhetorik in der Spätantike* (München 1995), 137.

⁵⁹ Vgl. oben bei Anm. 47.

⁶⁰ Dazu unten bei Anm. 67.

⁶¹ *Vita Epiphani* 34 f., 36 f., 55 f. (PG 41, 68. 70. 72. 94).

⁶² Vgl. unten bei Anm. 66.

⁶³ Gaza: *Vita Porphyrii* 18; *Testamentum Domini*: E. Rahmani, ed., *Testamentum domini nostri Jesu Christi* (Mainz 1899) I 19; *Statuta*: C. Munier, ed., *Les Statuta ecclesiae antiqua* (Paris 1960), 79 bzw. ders., *Concilia Africae a. 345 - a. 525* (Turnhout 1974), 345. Gegen Y. Duval, *Chrétien d'Afrique à l'aube de la paix Constantinienne* (Paris 2000), 304 f., 354 und 356 sehe ich weder einen Grund, warum die 303 in Abthungi bezeugte *domus episcopi* (J.-L. Maier, *Le dossier du donatisme. Tome I: des origines à la mort de Constance II [303-361]* [Berlin 1987], 178 f.) nicht das Privathaus des amtierenden Bischofs gewesen sein kann noch warum sie sich bei der wichtigsten (oder einzigen) Kirche der Stadt befunden haben soll.

sicherzustellen, daß sich die Bischofsresidenz bei der (Bischofs)Kirche befand. Offensichtlich bevorzugten es manche Bischöfe, in ihrer alten *domus* oder in einem der Gemeinde vermachten größeren, aber von der Bischofskirche entfernten, Gebäude zu residieren. Angestrebt wurde aber eine solche Verbindung beider Gebäude, wie es sie zumindest in der ersten Hälfte des 4. Jh. in Alexandria gab. Dort bildete die Wohnung, die Athanasios nach eigenen Angaben vor 339 vor allem benutzte,⁶⁴ einen Teil der zu diesem Zeitpunkt bedeutendsten Kirche von Alexandria, der des Theonas. Sie lag in einem oberen Stockwerk, wohl des vorgelagerten Säulenhofes.⁶⁵

Daß man sich um eine repräsentative Architektur solcher Episkopeia bemühte, ist zumindest bei manchen der östlichen Metropolitansitze am Ende des 4. Jh. zu fassen: Bischof Antoninos von Ephesos benutzte für das Triclinium seines Bischofspalastes Säulen, die eigentlich für die Ausgestaltung einer Kirche bestimmt waren, aber jahrelang nicht verbaut worden waren. Die Privatthermen dieses Gebäudes stattete er mit Marmorplatten aus, die zum Eingang eines Baptisterions gehört hatten.⁶⁶ Auch Basilios von Caesarea erbaute im Rahmen des von ihm errichteten karitativen Komplexes vor den Toren Caesareas auch eine für den 'Leiter' bestimmte Wohnstätte, die eines 'freien Mannes' würdig sei.⁶⁷ Das Triclinium im Episkopeion von Salamis/ Constantia war groß genug, um den gesamten Klerus der Bischofskirche aufzunehmen.⁶⁸ Im Falle der Metropolitansitze des Westens hören wir mehrfach von *secretaria*, in denen Konzilien oder andere bischöfliche Versammlungen stattfanden, so 380 im spanischen Caesaraugusta, zwischen 393 und 419 bei einer Reihe von nordafrikanischen Konzilien in Carthago, Hippo Regius und Mileve, Anfang

⁶⁴ ἐν τῇ ἄλλῃ ἐκκλησίᾳ, ἔνθα μάλιστα ἐγὼ ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις ὄκουν (Athanasius, *Epist. Encycl.* 5. 1).

⁶⁵ *Historia Acephala* (Turner 1899-1939, a.a.O. [Anm. 58], I 2, 4), 669: *et partes superiores domus, ospitium episcopi quaerentes*. Zu Parallelen in paganen und jüdischen Kultanlagen: U. Egelhaaf-Gaiser, *Kultraum im römischen Alltag* (Stuttgart 2000), 450, 455 f. und 472.

⁶⁶ Palladius, *Vita Iohannis Chrysostomi* 13.163 ff. (SChr. 341).

⁶⁷ οἴκησιν τὴν μὲν, ἐλευθέριον ἐξηρημενὴν τῷ κορυφαίῳ, τὰς δὲ ὑποβεηκυῖαις τοῖς θεοραπεύταις τοῦ θεοῦ διανεμεμένας ἐν τάξει (Basilios, *Epist.* 94). Wegen der bezeugten persönlichen Bedürfnislosigkeit des Basilios (Gregor von Nazianz, *Panegyricus Basilii* 56, 4; 61, 3) bezweifelt B. Gain, *L'église de Cappadoce au IV^e siècle d'après la correspondance de Basile de Césarée (330-379)* (Roma 1985), 69 Anm. 43, vgl. 54, 57, daß mit κορυφαῖος der Bischof gemeint sei. Ein derartiges Verständnis des Terminus ist aber auch in anderen Briefen des Basilios zu fassen (*Epist.* 28. 239 - vgl. Gain, a.O. 75 Anm. 65). Basilios könnte zudem gerade nach Außen hin im Hinblick auf Verhandlungspartner wie Statthalter und andere Würdenträger ganz anders aufgetreten sein, als dies seine eigene private Lebensführung nahelegen mochte. Zögernd allerdings auch Ph. Rousseau, *Basil of Caesarea* (Berkeley, Los Angeles 1994), 142 mit Anm. 33.

⁶⁸ *Vita Epiphani* 37 (PG 41, 72).

des 5. Jh. in Tarraco und Mitte des 5. Jh. in Arles.⁶⁹ Zumindest das *secretarium* in Tarraco war nach Augustin epist. 11*, 10 (Divjak) ein recht großer Raum: Dort befand sich im Jahre 420 anlässlich der Affäre des Antipriscillianisten Fronto ein Gericht aus Bischöfen, der *comes Hispaniarum* Asterius mit seinem militärischen Gefolge sowie Kleriker und einfache Mitglieder der örtlichen Gemeinde. Auf einer wesentlich tieferen Ebene strebte schließlich - mutatis mutandis - ein Schüler Augustins, Antoninus von Fussula, ebenfalls nach einer herausragenden Bischofsresidenz. Dieses schwarze Schaf unter den Bischöfen Nordafrikas 'besorgte' sich aus den Häusern des *castellum*, für das er zuständig war, alle auch nur ein wenig qualitativere Bauglieder für sein bischöfliches *aedificium*.⁷⁰

Wenn demgegenüber im Zusammenhang mit Ereignissen in einer Kirche in Aquileia von einer *angustia secretarii* die Rede war,⁷¹ so war mit *secretarium* in diesem Fall anscheinend ein Raum der Kirche selbst gemeint, also etwas, was wir heute als Sakristei bezeichnen würden.⁷² Ein solcher Sprachgebrauch ist auch ansonsten belegt, im Falle der hier interessierenden Quellen aus dem 4. und 5. Jh. bei Sulpicius Severus. Nach diesem Biographen des hl. Martin⁷³ hielt sich dieser immer in einem solchen *secretarium* auf, bevor er die Messe las. Aber es gab an seiner Kirche noch ein zweites *secretarium*, in dem *presbyteri sederent vel salutationibus vacantes, vel audiendis negotiis occupati*.

Es kann nicht allzusehr verwundern, daß insbesondere das Episkopeion in Konstantinopel einen repräsentativen Charakter hatte.⁷⁴ Es ist zwar nicht bekannt, ob schon das wahrscheinlich erste Episkopeion Konstantinopels ein solches Gebäude war. Von ihm erfahren wir nur, daß die

⁶⁹ Munier 1974, a.a.O. (Anm. 63), 89, 182, 194, 199, 205, 219 f., 229; Vives u. a., *Concilios visigóticos e hispano-romanos* (Barcelona & Madrid 1963), 16; Augustin, *Epist.* 11*, 9, 10; C. Munier, ed., *Concilia Galliae* A. 314 – A. 506 (Turnhout 1963) 1 p. 131 (CCL 148). Insofern bleibt es fraglich, ob 'il vaut donc mieux ne pas parler de « palais épiscopal »' (J.-Ch. Picard, 'La fonction des salles de réception dans le groupe épiscopal de Genève', *Rivista di Archeologia Cristiana* 65 [1989], 87-104, hier 87).

⁷⁰ Augustin, *Epist.* 20*, 31; zu den juristischen Aspekten dieses Vorgehens Lenski 2001, a. a. O. (Anm. 51), 90.

⁷¹ R. Gryson, *Scholies Ariennes sur le concile d'Aquilée* (SChr 267) (Paris 1980), 274, §§ 88-89.

⁷² Vgl. dazu Picard 1989, a. a. O. (Anm. 69), 94 ff., ohne daß man wie er - vgl. aber 96 - grundsätzlich davon ausgehen sollte, daß sich jedes *secretarium* in der Kirche selbst befand. Einschlägig z.B. auch die Belege aus Nordafrika (Anm. 69) und AE 1996, 1217.

⁷³ S. unten Anm. 92. Zu dem *secretarium*: L. Pietri, 'Tours', in dieselbe & J. Biette, *Province ecclésiastique de Tours (Lugdunensis Tertia)* (Paris 1987), 19-39, besonders 29.

⁷⁴ Römische episcopalia sind erstmals in *Liber Pontificalis* 53, 7 p. 262 belegt (vgl. Anm. 58).

Arianer es im Jahre 388 aus Haß auf den damaligen Bischof Nektarios niederbrannten. Sie meinten, sie könnten dies ungestraft tun, weil sich das Gerücht verbreitet hatte, Theodosios sei auf seinem Feldzug gegen Maximus besiegt und gefangen genommen worden.⁷⁵ Offensichtlich betrachtete man schon damals ein Episkopeion als Symbol einer bischöflichen Stellung.

Das in den folgenden Jahren benutzte Gebäude - die letzte Zuflucht seines Nachfolgers Johannes Chrysostomos, in der dieser von seinen Anhängern bewacht und beschützt wurde⁷⁶ - hatte auch in materieller Hinsicht einen repräsentativen Charakter. Im Jahre 403 konnten nämlich im Triclinium des Neubaus mindestens 40 Personen gleichzeitig Platz nehmen.⁷⁷ Allerdings mögen nicht nur strukturelle Gründe, sondern auch spezielle Umstände zu einem repräsentativen Gebäude geführt haben. Möglicherweise war dieses Episkopeion mit dem sogenannten "Haus der Olympias" identisch, das diese Enkelin eines *praefectus praetorio Orientis* und Witwe eines *praefectus urbis Constantinopolitanae*⁷⁸ der Kirche von Konstantinopel in jenen Jahren stiftete. Die Vita der Olympias nennt im Katalog ihrer Stiftungen als erstes - 'nahe bei der Allerheiligsten Großen Kirche' - das 'sogenannte Haus der Olympias mit dem *tribunal* und dem vollkommenen Bad (τὴν ἐπιλεγομένην «τῶν Ὀλυμπιάδος» σὺν τοῦ τριβουναρίου καὶ τοῦ τελείου λοετροῦ).⁷⁹

Auffälligerweise geht die vita nur in diesem Fall auf Charakteristika des gestifteten Gebäudes ein. Diese erhöhten zudem als solche nicht unmittelbar den Wert des Hauses (wie es beispielsweise bei kostbaren Baumaterialien der Fall gewesen wäre). Das legt nahe, daß man diese Charakteristika nannte, weil sie eine schnelle Identifikation des gestifteten Gebäudekomplexes erlaubten, also auch nach der Stiftung eine Rolle spielten. Und ein *tribunal* erwartet man vor allem bei einem Gebäude, das eine öffentliche Funktion hatte - selbst wenn es *tribunalia* auch in größeren Privatresidenzen geben konnte. Auch soll Johannes Chrysostomos einen wesentlichen Teil der großzügigen Ausstattung seines Episkopeions

⁷⁵ Socrates, *Historia Ecclesiastica* 5.13.6; Sozomenos, *Historia Ecclesiastica* 7.14.

⁷⁶ Sozomenos, *Historia Ecclesiastica* 8.21-22.

⁷⁷ Palladius, *Vita Iohannis Chrysostomi* 8.91 ff. Es scheint fraglich, ob man aus Palladius, a.O. 10.34 (οὕτως κατελθόν) bzw. Marcus Diaconus, *Vita Porphyrii* 99 - ἀνελθόντες εἰς τὸ ἐπισκοπεῖον - bzw. *Vita Epiphani* 34 (PG 41, 68) - ἀνήλθομεν ἐν τῷ ἐπισκοπεῖ - schließen sollte, daß die entsprechenden Gebäude zweigeschossig waren (so aber Pallas, 'Episkopion' 335, 337). Selbst wenn man die Passagen wörtlich nimmt, braucht die bischöfliche Wohnung sich nur wie in Alexandria (vgl. bei Anm. 65) im ersten Stock befunden zu haben.

⁷⁸ Z. B. PLRE I 642 f.

⁷⁹ A.-M. Malingrey, ed., *Jean Chrysostome. Lettres à Olympias. Seconde édition augmentée de la Vie anonyme d' Olympias* (SChr. 13 bis), 5.25 ff.

umgewidmet haben, um davon ein Krankenhaus zu unterhalten. Daß Johannes mit der Art und Weise unzufrieden war, in der Olympias ihr Vermögen vergab, ist auch ansonsten bezeugt.⁸⁰ Schließlich sollte man vielleicht noch darauf hinweisen, daß es Johannes Chrysostomos u.a. zum Vorwurf gemacht wurde, daß er sein Bad nur für sich allein aufheizen ließ und es auch nach Ende seines Bades von niemanden benutzt werden durfte. Damit dieser Vorwurf nicht völlig lächerlich wirkte, sollte es sich schon um eine größere Badeanlage gehandelt haben.⁸¹

Bei dem zweiten Episkopeion von Konstantinopel könnte es sich also auch deshalb um ein besonders repräsentatives Gebäude gehandelt haben, weil es von einer finanziell sehr potenten und hochrangigen Stifterin bereitgestellt worden war. Sicher der Fall war dies bei dem Episkopeion von Jerusalem, das die Augusta Eudokia(-Athenais) Mitte des 5. Jh. angeblich von den Grundmauern auf (neu?) erbaute und mit jährlichen Einkünften von 1000 Solidi versah.⁸²

Schließlich ist selbst damit zu rechnen, daß schon am Ende des 4. Jh. oder am Anfang des 5. Jh. kirchenpolitische Ansprüche eines Bischofs zur Folge hatten, daß er für den Bau eines repräsentativen Episkopeions sorgte. Auffälligerweise hört man nämlich zu demselben Zeitpunkt - dem Jahr 449 -, zu dem der Bischof von Berytos sich von seinem Metropolitenerzbischof unabhängig zu machen suchte und einen eigenen Metropolitanbereich zu begründen suchte, von einem "Neuen" Episkopeion in Berytos.⁸³

Andererseits ist aber bereits am Ende des 4. Jh. die Reaktion zu fassen, die einer allzu ungehemmten Nachahmung weltlicher Repräsentationsarchitektur Schranken auferlegte. Palladios, der Biograph des Johannes Chrysostomos, erörterte in Reaktion auf die Vorwürfe gegenüber diesem Bischof, er habe sich unsozial gegenüber seinen Klerikern verhalten und vor allem nicht mit ihnen gemeinsam gespeist, ausführlich die Situation der

⁸⁰ Sozomenos, *Historia Ecclesiastica* 8.9. Vgl. Dagron 1974, a. a. O. (Anm. 35), 502 f.; C. Tiersch, *Johannes Chrysostomos in Konstantinopel (398-404)* (Tübingen 2002), 153 f., 160 f.

⁸¹ Photius, *Bibliothèque* 59.18a. Wir wissen nicht, wie lange dieses Episkopeion existierte und können insofern nicht entscheiden, was von den späteren Nachrichten über einen Bischofspalast in Konstantinopel (zusammengestellt bei Pallas, 'Episkopion' 338) sich auf dieses Gebäude bezieht. Man muß wohl davon ausgehen, daß es spätestens im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau der Kirche der Heiligen Sophia durch Justinian zumindest umgestaltet wurde (Pallas, a. O. 339). Aber es könnte schon bei dem Brand der Kirche der Hlg. Sophia bei der Vertreibung des Johannes Chrysostomos Schaden genommen haben (a. O. 338).

⁸² Nicephorus Callistus, *Historia Ecclesiastica* 14.50 (PG 146, 1240).

⁸³ ACO II 1, 378.

Bischöfe in den großen Städten.⁸⁴ An solchen Orten, so räsionierte er, suchten alle aus den unterschiedlichsten Gründen - von der existenziellen Armut bis zum Bemühen um einen einflußreichen Protektor - einen möglichst intensiven Kontakt zum jeweiligen Bischof.⁸⁵ Deshalb müßten solche Bischöfe aufpassen, daß ihre Bemühungen, derartigen sozialen Anforderungen zu genügen, sie nicht von zentraleren, durch die christliche Lehre vorgegebenen Aufgaben - wie z.B. dem Predigen, der Fürsorge für Witwen und Waisen, der Bekämpfung von Häresien - abhielten.⁸⁶ Das gelte insbesondere auch im Hinblick auf die Verwendung kirchlicher Mittel. Es sei falscher Ehrgeiz (κενοδοξία), wenn man zuviel Geld für die Mauern 'hoher' Gebäude verwende, um von allen als ein 'nützliches' Mitglied der Gesellschaft und als einer, der keine Mühen scheute, anerkannt zu werden.⁸⁷ Zweifellos gäbe es Fälle, in denen der Bau oder die Reparatur einer Kirche sinnvoll oder nötig sei. Aber man solle nicht das Geld der Armen für zweigeschossige Portiken, von Aquädukten genährte dreifache Brunnenanlagen und 'perfekt' ausgestattete Bäder verwenden (ἀλλὰ διὰ τοὺς τὰ τῶν πτωχῶν εἰς κρεμαστοὺς περιβόλους καὶ ἀερίων ὑδάτων δεξαμενὰς ἐν τριωρόφοις καὶ <...> λουτρὰ). Zweifellos hatte Palladios dabei insbesondere den prominentesten Gegner des Johannes im Visier, Bischof Theophilus von Alexandria. Diesem machtbewußten Kirchenpolitiker warf er⁸⁸ wie auch Isidor von Pelusion⁸⁹ vor, ihn triebe eine λιθομανία <...> φαραώνιος, also eine Sucht nach Stein(bauten) wie diejenige eines Pharaos.

Damit war über den Einzelfall hinaus eine Gegenposition formuliert, die in unterschiedlicher Schärfe auch bei anderen monastisch geprägten Theologen der Spätantike wie z.B. Hieronymos oder Rabbulas von Edessa⁹⁰ zu fassen ist. Wenn solche Theologen schon prächtige Kirchenbauten

⁸⁴ Palladius, *Vita Iohannis Chrysostomi* 12 ff., besonders 13.30 ff. Dazu z.B. J. H. W. G. Liebeschuetz, *Barbarians and Bishops* (Oxford 1990), 215 f.

⁸⁵ Palladius, *Vita Iohannis Chrysostomi* 13.30 ff.: Εἰ δὲ καὶ ἐδεδώκει ἑαυτὸν ἔκδοτον ταῖς τραπέζαις, πόσοις ἐξήρκει ἀξιώμασι τὴν τηλικαύτην πόλιν οἰκῶν, ἐκάστου ἢ δι' εὐλογίαν ἢ διὰ πενίαν, ἢ διὰ γαστριμαργίαν τὸ φαγεῖν ἐπιζητοῦντος.

⁸⁶ Ähnlich auch die Kritik von Hieronymos (In Mich. I 2, 9/10 - CCL 76, 448).

⁸⁷ Palladius, *Vita Iohannis Chrysostomi* 13.97: ἵνα ἐκ τούτων δόξαντες χρήστοι καὶ φιλόπονοι φαίνεσθαι, τιμὴν ἀντὶ ἀτιμίας καρπῶσονται.

⁸⁸ Palladius, *Vita Iohannis Chrysostomi* 6.62 f.: λιθομανία γάρ τις αὐτὸν φαραώνιος ἔχει εἰς οἰκοδομήματα, ὧν οὐδαμῶς χρήζει ἢ ἡ ἐκκλησία.

⁸⁹ Isidorus, *Epist.* 152 (PG 78, 284 f.).

⁹⁰ Hieronymus, *Hom. de nativ. Domini* (CCL 78, 524 f.) bzw. *V. Rabb.* (BKV 44 p. 194). Vgl. auch Possidius, *Vita Augustini* 24, 13.

ablehnten, waren repräsentative Episkopeia noch viel schwerer zu rechtfertigen. Möglicherweise deshalb bezeugen zwar Hunderte von Inschriften den Bau von Kirchen, aber bisher keine den eines Episkopeions. Das kann kaum nur daran liegen, daß intensive archäologische Untersuchungen spätantiker Kirchenkomplexe sich normalerweise vor allem auf die jeweiligen Kirchen konzentrierten. Zumindest Einzelfunde entsprechender Inschriften wären bei Surveys zu erwarten. Es sieht so aus, als ob man eher schwieg, wenn ein Bau nicht unmittelbar den Bedürfnissen des christlichen Kultes diente.

Von manchen Vertretern des monastischen Gedankens⁹¹ wurde auch noch einmal der für die breite Mehrheit der Gläubigen und des Klerus selbstverständliche hohe Thronos problematisiert. Sulpicius Severus berichtet in seinen *Dialogi*, der heilige Martin habe nicht einmal im *secretarium* seiner Kirche auf einem thronos gesessen, sondern sich selbst dort nur eines Schemels bedient (Im Kirchenraum habe er sowieso immer gestanden). Das sei allerdings keineswegs für alle Bischöfe typisch: Sofort käme ihm der Gedanke an einen bestimmten Bischof, *quasi regio tribunali celsa sede residentem*.⁹² Lehnten Martin und sein Biograph den hohen Stuhl grundsätzlich ab, so war für Basilios von Caesarea dieser nur in einem konkreten Einzelfall bezeichnendes Charakteristikum eines seiner Ansicht nach besonders überheblichen Bischofs.⁹³ Für den gleichfalls monastisch geprägten Gregor von Nazianz war der hohe Thron gar nur ein keineswegs negativ gewertetes *insigne* eines Bischofs.⁹⁴ Diese Funktion billigte Augustin dem Stuhl zwar auch zu, um aber gleichzeitig zu betonen, wie unwichtig beim Jüngsten Gericht *absidae gradatae* und *cathedrae velatae* sein würden.⁹⁵

Zieht man am Ende unserer Überlegungen Bilanz, so ist folgendes festzustellen: Mit der seit der Mitte des 3. Jh. und dann noch einmal seit 312 rasch zunehmenden Christianisierung wuchsen den Leitern der christlichen

⁹¹ Vgl. auch L. Cracco Ruggini, 'Prêtre et Fonctionnaire: L'essor d'un modèle épiscopal aux IV^e-Ve siècles', *AnTard* 7 (1999), 175-186, besonders 181; C. Rapp, 'The Elite Status of Bishops in Late Antiquity', *Arethusa* 33 (2000), 379-399, besonders 382.

⁹² *Dialogi* 2.1; vgl. auch Augustin, *Epist.* 23, 3. Zumindest im Einzelfall konnte auch bei einem weltlichen Amtsinhaber die Höhe der Kathedra Anlaß zum Anstoß geben: Libanios, *Or.* 56.4.

⁹³ Basilios, *Epist.* 215: ὑψηλῶ δὲ καὶ μετεώρῳ, ἄνευ που καθήμενῳ καὶ διὰ τοῦτο ἀκούειν τῶν χαμῶθεν αὐτῷ τὴν ἀλήθειαν φεγγομένων μὴ δυνάμενῳ.

⁹⁴ *Panegyricus Basilii* 37, 1: ἐπὶ τὸν ὑψηλὸν τῆς ἐπισκοπῆς θρόνον ἀνάγεται. Vgl. auch ders., *De vita sua* 1547 f., 1877 sowie Cyprian, *Epist.* 55.

⁹⁵ Augustin, *Epist.* 23, 3. Grundsätzlich zum Bischofsstuhl: H. Leclercq, 'Chaire épiscopale', in: *Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie III 1* (Paris 1913), 19-75, besonders 21 und 37.

Gemeinden eine neue soziale Position und neue Aufgaben zu. Damit stellte sich für diese Bischöfe die Frage, inwieweit sie das Vorbild derjenigen, die bisher eine vergleichbare Position eingenommen hatten, übernehmen sollten, um den neuen Anforderungen zu genügen. Das galt insbesondere, aber nicht nur für die Bischöfe der großen Zentren der antiken Welt (Und in dieser Hinsicht war Paulos von Samosata sicher nur einer der ersten, der mit solchen Fragen konfrontiert wurde). Aus den unterschiedlichsten Gründen heraus - sachliche Notwendigkeiten, von Außen herangetragene Erwartungen, persönlicher Ehrgeiz - übernahm man sowohl im Bereich des Personals, auf das sich der Bischof stützte, wie auch der Episkopeia manche Praktiken der hohen Würdenträger des römischen Reiches - allerdings nur innerhalb eines durch zentrale Gedanken der christlichen Lehre vorgegebenen Rahmens. Es blieben Unterschiede, auf die Petronius Probus anspielte, wenn er einem neu ernannten *consularis Aemiliae et Liguria* als Rat mit auf den Weg gab: *age non ut iudex sed ut episcopus*.⁹⁶ Manche tief verankerten Grenzen hat man von Anfang an beachtet: kein spätantiker Bischof hat es gewagt, sich offen und explizit eine Leibwache oder Exekutionsorgane zuzulegen. Andere Grenzen mußten erst definiert werden. Dabei wurden ganz unterschiedliche Positionen entwickelt. Beispielsweise waren selbst monastisch geprägte Theologen verschiedener Ansicht darüber, inwieweit man sich an weltlichen Amtsinhabern orientieren sollte. Die entschiedensten Gegner dieser Entwicklung formulierten am Ende des 4. Jh. den Vorwurf der λιθομανία. Dieser Vorwurf traf schon allzu prächtige Kirchenbauten. Auf um so mehr Zustimmung konnte Kritik an Episkopeia rechnen, die sich allzu deutlich am Vorbild der *praetoria* oder ähnlicher Repräsentationsarchitektur orientierten. Bischöfe des 4. und 5. Jh. konnten schon machtbewußte Kirchenpolitiker sein. Aber sie waren noch keine weltlichen Herrschaftsträger.

Köln, März 2003

⁹⁶ Paulinus, *Vita Ambrosii* 8, 3; vgl. dazu z.B. Chadwick, *Role* 37; N. B. McLynn, *Ambrose of Milan* (Berkeley u. a. 1994), 43. Für die Durchsicht einer ersten Fassung möchte ich W. Eck ganz herzlich danken. Die ersten Gedanken zu dem Aufsatz entstanden im Winter 2001 dank der Gerda Henkel Stiftung in der einzigartigen Atmosphäre des Institute for Advanced Study in Princeton, N.J. Von meinem damaligen Gesprächspartnern möchte ich insbesondere G. Ripoll und P. Brown danken, mit denen ich meine Überlegungen zum Thema erörtern konnte.